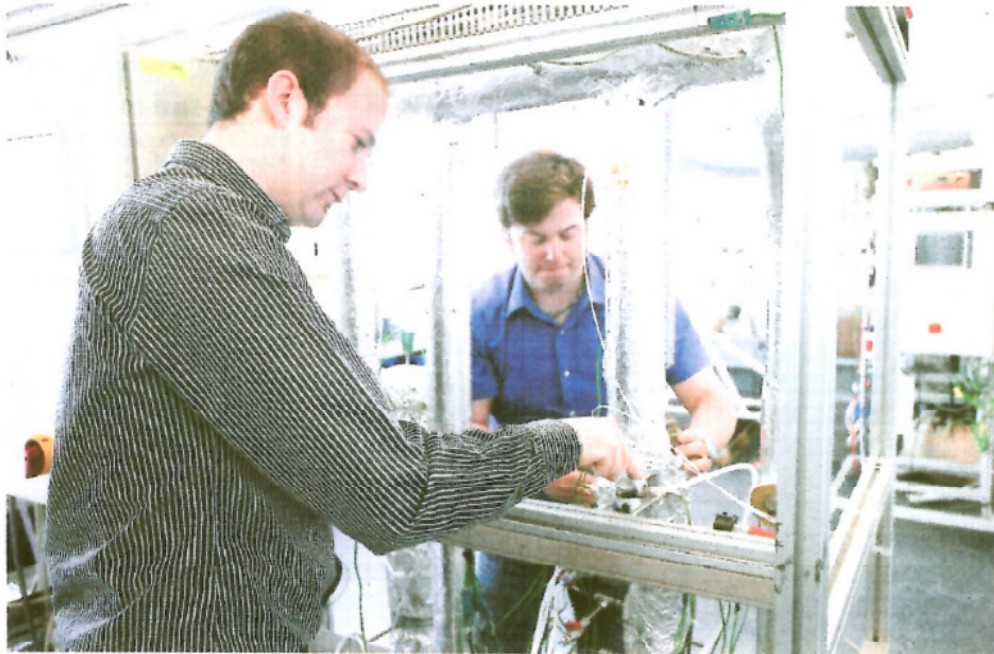


Nürnberger Campus forciert Energiewende

Institutsübergreifendes Forschungszentrum hat „Auf AEG“ festes Domizil — Mietverträge unterschrieben



Auf dem Energie Campus Nürnberg regt sich etwas: Christoph Baumhald (links) und Dominik Müller vom FAU-Lehrstuhl für Energieverfahrenstechnik demonstrieren ihre Versuchsanordnungen.
Foto: Roland Fengler

Mit der Unterzeichnung der Mietverträge ist die letzte Etappe auf dem holprigen Weg zum Energie Campus Nürnberg (EnCN) geschafft. Dieses Projekt vereinigt „Auf AEG“ sechs Einrichtungen als Mieter mit dem Ziel, auf ausgewählten Gebieten der Energieforschung deutschlandweit eine Führungsposition einzunehmen.

NÜRNBERG – So viel Harmonie ist selten in der Münchner Koalition: Einträchtig sitzen der bayerische Wirtschaftsminister Martin Zeil (FDP) und Finanzminister Markus Söder (CSU) nebeneinander, lächeln abwechselnd in die Kameras und dann sich gegenseitig an, um danach ihre Unterschriften unter das dicke Vertragswerk zu setzen, mit dem der Energie Campus endlich sein festes Domizil in

Nürnberg gefunden hat. Ein großer Tag für die Region, ach was, für ganz Bayern, da sind sich beide einig. Bis zum Abschluss der zwölf Mio. € teuren Umbauarbeiten im Frühjahr 2013 werden zunächst über 130 Wissenschaftler sukzessive eine Fläche von 6000 Quadratmetern hier im Nürnberger Westen beziehen.

Mit Symbolcharakter

Der Ort der Vertragsunterzeichnung ist nicht ohne Symbolcharakter. In dieser fast völlig leereräumten, heruntergekommenen Produktionshalle an der Fürther Straße hat AEG einst bis zur Werkschließung Waschmaschinen und Geschirrspüler hergestellt. Der Dreck jahrzehntelanger industrieller Fertigung hängt noch im geschwärzten Mauerputz und in den

längst erkalteten Heizkörpern. Doch wo jetzt nackte Mauern Trostlosigkeit verbreiten, soll in Kürze an der energetischen Zukunft Deutschlands gearbeitet werden. „Der Aufbau des Campus steht für die Transformation Nürnbergs zu einem hochmodernen Hightech-Standort von europäischem Rang“, erinnert Zeil an den tiefgreifenden Strukturwandel der Region, der vieles zerstört hat. Der aber mindestens ebenso vieles neu hat entstehen lassen.

Wie etwa den Lehrstuhl für Energieverfahrenstechnik von Jürgen Karl von der Uni Erlangen-Nürnberg, der in einer anderen Halle des Campus-Geländes bereits vor Tagen sein Domizil bezogen hat. Hier wird unter anderem eine Anlage zur Mikro-Kraft-Wärme-Kopplung entwickelt, die mit

einem mit Biomasse befeuerten Stirlingmotor betrieben werden soll. Wie lässt sich CO₂-frei Strom erzeugen? Wie die Kosten für Photovoltaik drastisch verringern? Wie funktioniert effiziente Energiespeicherung? Oder: Wie ist der Energiefluss in den Netzen intelligent zu steuern, wie die Energiebilanz von Gebäuden noch mehr zu verbessern? All das sind Fragen, die mit der Energiewende an Brisanz gewonnen haben und die auf dem Campus in den nächsten Jahren beantwortet werden sollen.

Im Strahl dieses „Leuchtturm-Projektes“ haben sich gestern bei der Unterzeichnung alle gesonnt, die an dem richtungsweisenden Projekt beteiligt sind, allen voran die beiden Vertreter der Staatsregierung. Aber auch die Chefs der Forschungseinrichtungen waren sichtbar erleichtert, dass das in der bisherigen Startphase auf mehrere Standorte verteilte Projekt jetzt quasi unter einem Dach zusammengeführt werden kann: die Friedrich-Alexander-Universität, die Georg-Simon-Ohm-Hochschule, das Fraunhofer-Institut für Integrierte Schaltungen (IIS), das Fraunhofer-Institut für Integrierte Systeme und Bauelemententechnologie (IISB), das Fraunhofer-Institut für Bauphysik (IBP) und das Bayerische Zentrum für angewandte Energieforschung (ZAE).

Dauerfinanzierung offen

Der Freistaat unterstützt den Auf- und Ausbau in den ersten fünf Jahren mit 50 Mio. € aus Mitteln des Strukturprogramms Nürnberg-Fürth, das im Zuge der Quelle-Insolvenz 2009 aufgelegt worden war. Seitdem wurde verhandelt, gepokert, beschlossen und verworfen. Strittig waren Regeln der inhaltlichen Zusammenarbeit. Dann war nicht klar, wer die wissenschaftliche Richtung vorgibt – die Münchner Ministerialbürokratie oder die beteiligten Forscher.

Die meisten Fragen sind jetzt geklärt. Offen ist aber noch immer, wer zahlt, wenn in fünf Jahren die Förderung durch den Freistaat verbraucht ist. Söder sicherte gestern zwar gleich mehrmals zu, „dass wir alles tun werden, dass die Finanzierung auch nach fünf Jahren weiterläuft“. Wie das geschehen und von wem das Geld kommen soll, ließ er allerdings offen.

KLAUS WONEBERGER